

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphen-Adresse:
"Volksstimme, Frankfurt a. M."
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die gezeigte Zeile kostet 10 Pfennig.
Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Blattes eingegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Verlags-Adresse:
Union-Druckerei, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.
(nicht "Volksstimme" adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskopf, 49, Telephon 1036 — Expedition: Weiskopf, 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Raier.
Verlag der Volksstimme Raier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 276 Donnerstag den 25. November 1915 26. Jahrgang

Milderung der Ententeorderungen an Griechenland

Ein deutsches Jugendwehr-Gesetz in Sicht?

Tragödie und Komödie.

Die serbische Hauptmacht hat nicht einmal mehr die Kraft aufgebracht zu längerem Widerstand auf dem Amselfeld: bald nach Rodipazar fielen Mitrowiza und Pristina. Die große, durch die Kunst noch verstärkte Naturfestung des Amselfeldes ist preisgegeben; hoffnungslos versucht ein Teil des Serbenheeres über steile Gebirgspässe in die Täler Montenegro zu entkommen, wo ihrer derselbe Hunger harret, dem sie zu entfliehen trachten. Prizren, das ärmliche Gebirgsnest an der nordöstlichen Grenze Albanien, ist neben Monastir das einzige serbische Städtchen, das noch nicht in Feindeshand fiel. Es könnte keiner Division als Versorgungs- und Operationsbasis dienen, geschweige denn einem Heer. Und wie von dort wieder loskommen? Die Verbündeten haben nun die paar guten Straßen und die einzige Bahnstrecke, die durch Sandbach und Amselfeld führen, zu ihrer Verfügung, während die fliehenden Serben von Prizren an ausschließlich auf elende Wege und Saumpfade angewiesen sind. Eine furchtbare Tragödie vollzieht sich. Unten geben wir eine Darstellung dieser Tragödie, die der Londoner „Daily Telegraph“ brachte; italienische Blätter werden noch deutlicher und sprechen von der furchtbaren Schuld, die nach dem Urteil der Serben die Entente auf sich geladen habe. In einem Telegramm Monastirs aus Salonik heißt es, die Enttäuung und Erbitterung des serbischen Volkes über das Verhalten der Entente habe den höchsten Grad erreicht.

Indes in Serbien die Tragödie sich vollzieht, entwickeln in Griechenland die Dinge sich zur Komödie. Hier die letzten Meldungen:

Athen, 21. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. Wie amtlich mitgeteilt wird, haben die vier Ge-länder der Entente heute einen gemeinsamen Schritt bezüglich der Frage der Truppen der Alliierten in Mazedonien unternommen. Der Schritt besaß einen freundschaftlichen Charakter. Wie verlautet, erjuchten die Ge-länder Griechenland, eine Erklärung über seine Haltung abzugeben. Sofort nach dem Besuch der Ge-länder fand ein Minister-rat statt.

London, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der Sonderbericht-erstatler des Reuterschen Bureau meldet aus Athen: Nach dem Minister-rat hätten die Ge-länder mitgeteilt, die Lage habe sich geklärt und entwickle sich normal. Die Forderungen der Alliierten seien viel geringer, drohend gewesen, als allgemein angenommen wurde.

London, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ erfährt aus Athen, daß, wie von zuverlässiger Seite verlautet, der König und die Minister die Zustimmung gegeben hätten, daß den serbischen und den Truppen der Alliierten von Seiten Griechenlands keine Gefahr drohe. Die grie-chische Regierung werde ohne Zögern ihre Truppen in Ost-mazedonien und Piräus zurückziehen, um jeden Verdacht niederzuhalten. Jetzt werde die Frage erwogen, welche Haltung Griechenland gegenüber den Deutschen, Oester-reichern und Bulgaren einnehmen würde, wenn die Truppen der Alliierten sich auf griechisches Gebiet zurückziehen müßten.

Athen, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die gemeinsame Note des Viererbundes an Griechenland ist gestern mittag überreicht worden. Sie wurde während des Frühstücks, das der König zu Ehren des Herzogs von Coburg gab, besprochen. Der König ließ bei Coburg eine günstige Aufnahme dieser Note durchblicken. Die Note, die in freundschaftlichem Geiste abgefaßt und ganz allgemein gehalten ist, verlangt von Griechenland eine Bestätigung der schon früher ge-gebenen Zusicherung betreffend die Lage der Truppen der Alliierten in Griechenland. Die Note enthält keine Frist, bittet aber um möglichst rasche Antwort. Man glaubt hier an eine völlige Zustimmung der griechischen Regierung gegenüber der Forderung der Alliierten.

Dem Viererbund wurde lange vor der eigenen Courage. Er fürchtete, eine strenge Durchführung der Blockade und gar die in Aussicht gestellte Befriedigung der griechischen Rüste werde Griechenland den Zentralmächten zutreiben oder min-destens bewirken, daß Griechenland die Ententetruppen attrahieren würde, was unter Umständen für England und Frank-reich das Furchtbarste wäre. Und also läßt man die Förde-rung der Demobilisierung fallen, vom Anschluß an die Entente ist erst recht nicht mehr die Rede. Was der „Daily Chro-nicle“ über die mögliche Zurückziehung griechischer Truppen meldet, kann wahr sein, denn darin würde sich aus-drücken, daß Griechenland die Ententetruppen den Verbünde-ten überläßt, die gewiß mit ihnen fertig werden können, wäh-rend Griechenland selbst seine Heeresmacht gegen den Westen wendet als starke Drohung gegen ein etwa heranmarschieren-des italienisches Heer. Nur darf die Entente nicht hoffen, Griechenland werde Salonik ihren Truppen ganz und gar überantworten. Und gerade darauf kommt es der Entente an. Weinade komisch muten schließlich die Sorgen der Entente wegen Monastir an. In Mazedonien ist die Lage der Fran-zen und Engländer äußerst schwierig geworden; der linke Flügel der Franzosen ist isoliert, und bereits wird auch im

Ententelager gesagt, das beste wird sein, auf Salonik zurück-zugehen und sich wieder einzuschließen. Vollends stutzig ist die Entente, weil die Bulgaren noch nicht in Monastir eingerückt sind. Monastir meint dazu: „Offenbar wollen die Bulgaren Monastir mit Rücksicht auf die griechischen Empfindlichkeiten nicht besetzen. Militärisch würde die Besetzung Monastirs zur Verzettelung der bulgarischen Kräfte führen, während die Bulgaren jetzt noch durchgeführter Sicherung ihrer Babuna-stellung alle verfügbaren Kräfte gegen die Engländer und Franzosen werfen können.“ Andere Berichterstatter meinen, es müsse zwischen Bulgaren und Griechenland Einverständ-nis bestehen, daß Monastir als Preis für Griechenlands Ver-bleiben in der Neutralität an Griechenland fallen solle; damit die Bulgaren die Stadt später nicht wieder aufgeben müßten, rückten sie gar nicht erst ein, sondern die Besetzung solle durch Oesterreicher oder Deutsche erfolgen. Als Zeichen, wie un-sicher die Entente sich fühlt, kann jedenfalls diese Meinung gelten.

Kriegsleiden in Serbien.

London, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Daily Telegraph“ erfährt aus Salonik vom 22. November: Ein serbischer Stabschef, der am 15. November vom Amselfeld hier eingetroffen ist, gab eine schreckliche Schilderung von den dort herrschenden Zuständen. Die Bevölkerung Mitterbiens, die dort Zuflucht gesucht habe, leide furchtbare Not; die meisten seien obdachlos und ohne entsprechende Klei-dung für das rauhe Winterwetter. Hunderte von Ochsen und Pferden sind infolge des herrschenden Futtermangels einge-gangen; ihre verwesenden Leichen liegen auf den Feldern umher. Der Weg nach Albanien komme für die Flüchtlinge kaum noch in Betracht. Die ganze Gegend sei durch die Menschen, die früher durchkamen, aller Vorräte entblößt. Auch der Rückzug nach Montenegro sei ihnen abgeschnitten, denn dort seien infolge der Abkühlung des Hafens von Antivari die Lebensmittel sehr knapp. Die Lage der serbi-schen Truppen, welche die Zugänge zum Amselfeld verteidigen, sei hauptsächlich infolge der umfassen den Bedrohung der Bulgaren äußerst gefährlich.

London, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.)

Im Unter-hause teilte Grey mit, es werde alles mögliche getan, um die Serben vor dem Hunger zu schützen. Die britische Regierung suche im Verein mit ihren Verbündeten so schnell wie möglich genügende Mengen von Nahrungsmitteln herbeizuschaffen.

Greuel-Beschuldigung.

Aus dem Krieg der Balkanstaaten gegen die Türkei weiß man, wie Bulgaren und Serben der schlimmsten Greuel be-schuldigt wurden; speziell was den Bulgaren nachgesagt wurde, daß man etwa nachlesen in der „Frankf. Ztg.“ vom 7. August 1913. Heute weist die „Frankf. Ztg.“ ähnliche Be-schuldigungen als Verleumdungen zurück. Lediglich verzeichnet sei, daß jetzt umständlich Bulgaren und Serben einander Greuel nachsagen. In bulgarischen Blättern ist besonders häufig die Rede von entkräfteten serbischen Gefangenen, die aus ihren Taschen Revolver oder Bomben zogen und jene töteten, die ihnen das Leben ließen.

Die Londoner „Times“ berichtet vom 21. November aus Monastir: Sämtliche Meldungen stimmen darin überein, daß die nördliche Einbrucharmee der Deutschen sich der Veröf-te-rung gegenüber musterhaft betrug. Die Deutschen beruhigten die Einwohner der Ortschaften und zählten alles, was sie requi-rierten, in barem Gelde.

Truppenlandungen in Salonik.

Salonik, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Havas“: Vier Transporthumpfer voll Truppen sind gestern hier an-gekommen, fünf andere voll Munition, Flugzeugen und Kraftwagen werden folgen. Die Beförderung großer Mengen Munition und Geschützen nach Monastir für die serbische Armee hat gestern be-gonnen. Ein Teil der serbischen Streitkräfte in Albanien ist zur Verstärkung der den Katschanibah haltenden serbischen Truppen geschickt, wo die Bulgaren große Umgehungsmanöver versuchen. Auf der nordöstlichen Front wurden vorgestern die Bulgaren zum drittenmal zurückgeworfen.

Die Kriegsbeute in Serbien.

Wien, 25. Nov. (D. A. P.) Der Kriegs-korrespondent der „N. Fr. Presse“ berichtet vom serbischen Kriegs-schauplatz: Es wurde viel eingezogenes Kupfer gefunden. Eine Feldbäckerei aus 88 neuen, aus England kommenden Wägen und ein Eisenbahnzug, der die Möbel des Königs Peter und sein Silbergeschloß enthielt, wurden erbeutet.

„Ihr seid infam!“

London, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) In einer (bereits kurz erwähnten) Unterredung mit dem Vertreter der „Daily Mail“ am 18. November sagte der griechische Minister Hallis, wie ergänzend gemeldet wird: „Wir werden 24 Stunden, nachdem die Alliierten Salonik verlassen haben, demobilisieren.“ In jorinigen Tagen sagte der Minister: „Die heutige Regierung und die britische Presse haben eine schändliche Haltung gegen uns

eingenommen. Ihr seid infam! Wörtlich: Vous êtes des infames! Das sage, was wir wollen, ist Frieden. Ihr wollt uns in den Krieg hineinzwingen, wollt uns verhungern lassen.“ Der Minister zeigte dem Vertreter der „Daily Mail“ eine Abbildung in der Zeitschrift „Illustration“ aus dem griechisch-bulgarischen Bardenkrieg und sagte: „Ihr wollt, daß wir daselbst wieder ausbilden und wollt, daß wir zu Hilfe kommen, während kein englischer Soldat in Serbien sein Blut vergossen hat und kann ein englisches Gewehr abgefeuert ist. Die englische Regierung will, nachdem sie Fehler auf Fehler, Verzug auf Verzug gehäuft hat, daß wir einrücken und herben, während ihr nur ein paar Tausend Mann Truppen habt, um uns zu unterstützen. Wir wollen kein zweites Belgien oder Serbien werden.“

Belgien und Griechenland — ein sozialistischer Vergleich.

Kopenhagen, 25. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Interessant und bezeichnend ist die Stellungnahme der dänischen Presse zur Verlegung der Neutralität Griechenlands durch die Alliierten. „Socialdemo-kraten“ nennt die Dinge offen beim rechten Namen und sagt: Es muß ein eigenartiges Gefühl für die Belgier sein, die Entwicklung der Verhältnisse in Griechenland zu beobachten. Belgien wollte sich gegen die seinerzeitige Neutralitätsverletzung selbst bis zum letzten Manne gegen eine Übermacht verteidigen. Mit anderen Worten: Belgien wollte sich in einen Krieg einlassen mit dem Londe, das zuerst seine Neutralität verlor. Diese Auffassung ist in Wirklichkeit äußerst schwierig für einen kleinen neutralen Staat; denn es kann in diesem Falle, wie Belgien, wählen, auf welcher Seite es stehen will. Der Zufall entschied. Nun hat man zwar noch bezweifel, daß Belgien den gleichen verzweifelten Existenzkampf begonnen hätte, wenn England und Frankreich es gegeben wären, die zuerst seine Neutralität verlor. Aber jetzt ist Griechenlands Neu-tralität verlegt, und keiner behauptet, daß dieses Land sich deshalb gegen die Alliierten in einen Existenzkampf einlassen müßte, die die Neutralität verlegt und genau daselbst gelan haben, wie Deutsch-land gegenüber Belgien. Griechenland protestierte, Deutschland und Bulgarien protestierten, daß Griechenland weiter ginge. Über beide Mächtegruppen verhandelt freundlich mit Griechenland. Keiner behauptet jetzt, daß Griechenland seine Ehre verloren hat, daß es sich nicht einließ, der Übermacht zu tragen. Die Alliierten verlangen jetzt sogar noch eine entgegenkommendere Haltung. Es zeigt sich jetzt weiter, daß es 1914 belgische Soldaten gegeben hat, die sich für die gleiche Politik aussprachen, die jetzt Griechenland ausführt. Aber während der griechische König seinen Einfluß für einen unblutigen Konflikt eingelegt hat, warf der König der Belgier das Schwert in die Waagschale und rief dadurch das jetzige Schicksal seines Landes hervor.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.
Der englische Oberbefehlshaber hat versucht, die amt-liche deutsche Richtigstellung, daß alle bei den Kämpfen um Loos am 8. Oktober beteiligten deutschen Truppen nicht, wie von englischer Seite behauptet, 7000—8000, sondern 763 Mann verloren haben, anzuzweifeln. Wir haben auf ein solches Unterfangen nichts zu erwidern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Südlich von Riga fielen bei einem Vorstoß auf Verie-münde, der die Russen vorübergehend aus dem Orte vertrieb, 6 Offiziere, 700 Mann gefangen in unsere Hand. 2 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Ein vorgehobener Posten in Janopol (nördlich von Muz) mußte sich vor einem russischen Angriff zurückziehen; durch Gegenangriff wurde das Geschütz wieder genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Vorstöße russischer Abteilungen nördlich von Gzar-torsk und bei Dubiszce (nördlich der Eisenbahn Komel-Kowno) wurden abgewiesen; 50 Gefangene und drei Maschinengewehre wurden eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Mitrowica ist von österreichisch-ungarischen, Pri-tina von deutschen Truppen genommen. Die Serben sind westlich von Pristina über die Sitnica zurückge-worfen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht: 24. November 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Götter Brückentopf stand zwar auch gestern unter lebhaftem Geschütz- und Minenwerferfeuer. In den Infanteriekämpfen trat jedoch eine Pause ein, da die Italiener nicht angriffen. Um so erbitterter wurde beiderseits des Monte San Michele gekämpft. Nördlich des Berges drangen starke italienische Kräfte nachmittags in unsere Stellung ein. Teilerische Infanterie und Honveds schritten zum Gegenangriff und warfen den Feind nach wechselnden wunden Nahkämpfen vollständig zurück. Mehrere Angriffe auf den Monte San Michele selbst und im Raume von San Martino wurden unter schwersten Verlusten der Italiener abgewiesen. Angriffsversuche gegen unsere Stellungen auf dem Monte bei San Isidoro durch Feuer erstickt. Gegen die Straßenperze bei Zagora warf der Gegner schwere Minenwerferbomben, die gütige Gase entwickelten.

An der Tiroler Südfont wurden der Bahnhof und der alte Stadtteil von Niva wieder beschossen.

Unter unserer Flieger belegte Baraden und Magazine von Ala mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der oberen Drina verlief der Tag ruhig. Bei Priboj haben sich unsere Truppen den Übergang auf das Süd-ufer des Lim erkämpft. Südwärts von Novipazar drängen A. und K. Streitkräfte gegen die montenegrinische Grenze vor. Die durch das Jbar-Tal vorgehenden österreichisch-ungarischen Truppen warfen unter heftigen Kämpfen den Feind aus seinen Stellungen nördlich von Mitrovica und rückten in diese Stadt ein. Sie nahmen 700 Mann, unter ihnen vier Offiziere, gefangen. Auch Priština ist den Serben entrissen worden. Eine deutsche Kolonne drang von Norden her ein, eine bulgarische folgte von Osten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Föller, Feldmarschallleutnant.

Aufklärung schaffen!

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Südekum tritt im „Hamburger Echo“ den Verleumdungen unserer Feinde entgegen, jede Verharmlosung der Hoffnung auf Frieden, die aus Deutschland kommt, als ein Zeichen deutschen Niederbruchs anzusehen und zu neuer Aufklärung ihrer Waffen zu mißbrauchen. Südekum sagt:

Wir wollen ganz gewiß die Feinde, die uns drücken, nicht verlieren, aber es ist ein freches Spiel, das die verantwortlichen Männer in Frankreich mit der uns sozugen Bundes blutenden Bevölkerung ihres Landes treiben. Deutschland ist nicht das Opfer einer Hungersnot, nicht der Sturz vor dem blutigen Mangel erlegen, sondern sein gerechter Lohn und der Lohn weiterer Kreise macht sich manchmal in brutalen Worten gegenüber den Schindern mancher Interessenten Luft. Es gibt keinen vernünftigen Menschen bei uns, der nicht aus den blutigen Leistungen unseres Heeres die feste Überzeugung schöpft, der Wall aus Stahl werde jedem neuen Angriff des Feindes widerstehen. Die Hoffnung auf „einer Anarchie“ können unsere Feinde ruhig begnügen. Auch die Exposition, die sich gegen angeblich zu weit getriebene Kriegsziele in Deutschland bemerkt, wird nicht, verweigert mit ganz bedeutungslosen Ausnahmen nicht die Pflicht der Vaterlandverteidigung. Die Spekulation auf den Hunger des deutschen Volkes ist ideo. Nachdem auch nach der Räumung am nahen Orient erkämpft und die Abschneidung der Mittelmächte von den Vorkriegsbeziehungen verhindert worden ist, darf jede Gefahr demokratischer Vermittlung als von uns abgewendet erachtet werden. Die von der Regierung immer erklärte Friedensliebe des deutschen Volkes ist nicht der Ausdruck der Schwäche, sondern der menschlichen Gestaltung einer starken Nation. Lebe, wenn unsere Feinde mit dieser alten Selbstbestimmung unseres Volkes meilen ihre feindliche Spiel treiben wollen. Auf sie kommt das Blut, das dann doch fließen muß.

Südekum setzt schließlich jenen unserer Gegner, die es gut meinen mit ihrem Volke, als Aufgabe, eine furchtlose Auf-

klärung ihres Volkes zu betreiben. Das Mittel ist gut, aber die Aufgabe der Deutschen ist es, den ehrlichen und wohlmeinenden Gegnern entgegenzukommen, ihr Aufklärungswerk zu unterstützen. Das kann am wirkungsvollsten geschehen in den bevorstehenden öffentlichen Reichstagsverhandlungen. Sie müssen von der Sozialdemokratie ausgenutzt werden, um auf die Regierung einzuwirken, damit Aufklärung geschaffen werde über die Kriegsziele Deutschlands. Der Presse ist's nicht möglich, darüber zu schreiben und das Verbot der Kriegszielverkündung dient übelwollenden Gegnern dazu, Deutschland einen harten maßlosen Erobererwillen nachzusagen. Darüber muß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion Aufklärung schaffen. Das ist sie sich und dem deutschen Volke schuldig.

„Phantasten“ in England.

Amsterdam, 25. Nov. (W. B. W.) Aus zuverlässiger Quelle aus London erfährt der hiesige Korrespondent der „Postischen Zeitung“, daß die Erklärungen Churchill's und sein Streik mit der Regierung in England viel mehr Aufsehen erregt haben, als man im Auslande ahnt. Mehrere Volksversammlungen haben sich in den letzten Tagen damit beschäftigt.

In einer Versammlung von Lords führte ein Lord M. aus, daß das „Kriegsplan England und das ganze Reich, ruiniere“. Der Lord Churchill bestätigte, daß die Regierung keine fähigen Männer zur Kriegführung gebrauchen könne. „Wir können getrost sagen, daß wir nach 15 Monaten Kriegführung noch nicht über Verluste und Vorbereitungen hinweggekommen sind. Aber wir können sagen, daß unsere Meereen alles, was für den Krieg notwendig war, verpulvert haben. Jedermann in England weiß, daß wir keine neuen Armeen mehr aufstellen können, daß unsere finanzielle Kraft so geschwächt ist wie nie zuvor, daß Handel und Schifffahrt täglich mehr zurückgehen, daß Teile unseres Reiches zu verarmen beginnen, daß die großbritannische Herrschaft in der Welt fast zu einem Schatten herabgewürdigt ist. Und dabei sagen Phantasten, daß wir erst am Beginn des Krieges stünden und nun erst unsere ganze Kraft zum Siege anspannen müßten. Die geschicktesten Köpfe in England müssen den Krieg aus der Ferne beobachten; für sie selbst ist in der Regierung kein Platz. England hat nie so in Gefahr geschwebt wie jetzt, wo sein Schicksal einem Wahnsinniger anvertraut ist, der immer nur das Beste wahrhaft und stets das Beste trifft.“ Ein anderer Redner sagte u. a.: „Wenn die Regierung sich ehrlich über die Lage äußern würde, so müßte sie sagen: Wir wollen sofort Frieden schließen, denn dann haben wir gesiegt.“

Inzwischen fahren die Phantasten fort, ihr unheimliches Handwerk zu treiben. Nach einer Meldung des Neuterischen Bureaus hatte der englische Munitionsminister den ganzen Tag mit den Vertretern der französischen italienischen und russischen Regierung beraten. Wie verlautet, wurde neuerdings die einheitliche Verforgung der Alliierten mit Munition besprochen.

Aus Athen berichten Honorer Blätter, Kitchener habe dort gesagt, England werde kommenden März vier Millionen Soldaten unter den Waffen haben und außerdem noch imstande sein, sechs Millionen Russen zu bewaffnen und zu versorgen. Nicht noch etwas gefällig, Herr Kitchener?

Belgische Diplomaten über die Kriegursache.

Das Berliner Auswärtige Amt hat unlängst in einem umfangreichen Aktenband als Quellmaterial für die Vorgeschichte des Krieges eine Anzahl der in Brüssel beschlagnahmten belgischen Gesandtschaftsberichte veröffentlicht. Diese Berichte werden als „eine objektive diplomatische Darstellung der internationalen Politik vor dem Kriegsausbruch“ gewürdigt und die Berichtshalter als „klare beobachtende Diplomaten“ gerühmt. In der Tat wird man diese Aktenstücke mit Nutzen lesen. Leider fehlt die Mitteilung der Berichte gerade da auf, wo die Krisis beginnt. Der letzte Bericht — der des Berliner Gesandten Baron Beyens vom 2. Juli 1914 — handelt von dem Verlangen Oesterreichs, in Serbien eine Untersuchung gegen die anarchistischen Umtriebe unter Mitwirkung österreichischer Polizeibeamten zu veranstalten.

manchen Torpedo ins Meer abschossen. Die beiden Engländer also hatten eine neue Zufuhr von Torpedos und sonstigen Bedarf jedenfalls dringend notwendig, und der treue Bundesgenosse, der seine Tätigkeit so gern auf gelegentliche Einzelaktionen beschränkt, sollte sie ihnen bringen. Aber was ihm durch eine unerhörte Ausnutzung türkischer Unständigkeit und schändlichen Flaggennutzbrauchs gelang, sollte der „Turquoise“, die bald darauf dasselbe versuchte, nicht glücken. Auch sie tauchte vor der U-Bootsperre frech auf, auch sie hieß neben der feindlichen die weiße Mäule, als sei sie im Drahtnetz unrettbar verstrickt und wolle sich ergeben. Aber sie hatte vergebens auf die Leichtgläubigkeit der Türken spekuliert. Prompt gab auf das Kommando des Kommandanten einer der Küstenbatterien, Salih Effendi, der Militärkommandant Hassan Elchamchi Feuer, und ein glücklicher Zufall wollte es, daß gleich dieser erste Schuß das Verislof traf und zertrümmerte. Darauf tauchte das U-Boot unter. Einige Zeit darauf wurde es abermals gesehen, nördlich der Küste zu. Es hatte offenbar die Orientierung völlig verloren und versuchte sich zurechtzufinden. Eine Salve derselben Batterie, und auch das Feuer war weg. Nun traten auch von der nahen Küste aus Maschinengewehre in Tätigkeit, und jeder Widerstand war vergeblich. Man beobachtete denn auch bald eine lebhaft bewegte Bewegung auf dem U-Boot. Und endlich zeigten sich einige Matrosen, die Hände hoch zum Zeichen, daß sie sich ergeben wollten. Das Lahmgeschollene U-Boot wurde dann an die Küste gebracht und die Besatzung zu Gefangenen gemacht. Der Kommandant aber stritt sich, noch während er sich erobert, mit seiner Mannschaft herum und erzählte den türkischen Offizieren, er sei fest entschlossen gewesen, sein Boot selber zu zerstören, anstatt es in die Hände des Feindes fallen zu lassen, aber die Mannschaft habe ihn mit Gewalt an der Ausführung dieses Planes verhindert, und es habe ein förmlicher Kampf zwischen ihm und seinen Leuten stattgefunden, bei dem er leider habe den kürzeren ziehen müssen!

So endigte die „Turquoise“ als französisches Unterseeboot. Aber es war ihr eine Auferstehung beschieden. Auf Verislof und Steuer hatte das Boot, wie sich bald herausstellte, keine Beschädigungen erlitten, und so konnte es nach Konstantinopel gebracht werden, wo es zunächst türkischen Werftarbeiter einer Reparatur unterzogen. Das weitere um es wieder vollständig seetüchtig zu machen, besorgten dann

Diese Mäule wird nun einigermaßen dadurch ergänzt, daß gerade Baron Beyens jüngst ein Buch über „Deutschland vor dem Kriege“ und die Ursachen des Krieges veröffentlicht hat.

Beyens widerpricht in seiner Schrift durchaus der Meinung, als ob das deutsche Volk vor dem Kriege nichts anderes gesehen sei wie ein einziger großer militärischer zum Kriege drängender Block. Er bleibt vielmehr überzeugt, daß „die entschlossenen Parteigänger des Krieges eine ziemlich kleine Minderheit im Volke bildeten. Das ist der Eindruck, den ich bestimmt festhalte von dem Aufenthalt, den ich in Berlin gehabt habe, und von meinen Streifzügen in den reichen oder armen Provinzen des Reiches. Wenn ich mir das Bild dieser friedlichen Bevölkerung zurückrufe, die in der Woche ganz regelmäßig ihren Geschäften nachgeht und Sonntags beglückt an den Tischen der Cafegärten vor dem Glase nationaler Bieres sitzt, so finde ich in meinen Erinnerungen nur sanfte Gesichter, in denen man keine heftige Leidenschaft las, keinen den Ausländern feindseligen Gedanken, nicht einmal jene fieberhafte Sorge des Kampfes ums Dasein, die mir manchmal anderswo der Anblick der Menschenmenge entblüht hat.“

Woher kam nun der plötzliche Ausbruch nationaler Begeisterung bei der Mobilmachung? Beyens antwortet: „Weil Bürger, Arbeiter, Sozialisten oder Bauern, weil sie alle überzeugt waren, daß sie ihr Vaterland gegen den Angriff des Parisismus verteidigten, der mit dem kriegerischen Gallien und dem perfiden Albion verbunden war“. Diese Überzeugung rief, nach Beyens Meinung, vor allem das am 3. August veröffentlichte deutsche Weißbuch hervor, durch das die Regierung mit großer Kunst den Eindruck erweckt habe, daß der Krieg „gewollt, vorbereitet, herbeigeführt sei durch die Mächte der Triple-Entente“. Beyens schildert dann auch die kleine Minderheit, die die Kriegspartei darstellte. Er mißt mit Recht eine entscheidende Bedeutung den beiden Marokkoeffekten bei. Er macht die deutschen Verfassungszustände für den Krieg mitverantwortlich, die ohnmächtige (?) Regierung, den in Parteien und Gruppen zerplitterten Reichstag: „Eine diszipliniertere Nation, vertrauensvoll und arbeitsam, in ihrer großen Mehrheit friedlich oder sehr gleichgültig gegen die Ereignisse der auswärtigen Politik bis zu dem Tage, da sie sich angegriffen glaubt; — eine Minderheit aus den intellektuellen und herrschenden Klassen, die von Siegen und Vergrößerungen träumt; — die bitteren Enttäuschungen der deutsch-österreichischen Politik in Marokko wie im europäischen Osten“ — dieses Zusammenwirken individueller und allgemeiner Ursachen habe zu der europäischen Katastrophe geführt.

Geschäftskörnungen in Amerika!

New York, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Neuterischen Bureaus. Aus Barrh Sound (Ontario) wird gemeldet: Explosionen zerstörten fünf Gebäude der kanadischen Explosionswerke. Da die Explosionen gleichzeitig stattfanden, glaubt man, daß sie sich nicht zufälligerweise ereigneten.

Washington, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Neuterischen Bureaus. Am die Tunnel, welche den Union-Bahnhof, den gemeinsamen Zentralbahnhof aller in Washington einlaufenden Linien mit den Bahnhöfen südlich der Stadt verbinden, gegen Bombenanschläge zu bewahren, sind 16 Mann aufgestellt worden. Auch die Güterbahnhöfe werden sorgfältig bewacht. Dem Vernehmen nach hat die Pennsylvania ihre Angelegenheiten beauftragt, der Überwachung der Brücken, Viadukte, Abzugskanäle der Bahn besondere Aufmerksamkeit zu widmen, um die Gefahr von Bombenanschlägen zu vermindern.

Ein italienisches Geständnis.

Wien, 23. Nov. Das „Neue Wiener Abendblatt“ bespricht einen Aufsatz des italienischen Blattes „Ida Nazionale“, der die Pflicht der Verbesserung der öffentlichen Verwaltung in Italien darlegt und in den Worten gipfelt: Die Verwaltungsreform ist in Italien schon deshalb unerlässlich, weil die neuen Provinzen, die zu Italien kommen werden, eine sehr viel bessere Verwaltung haben als die 69 Provinzen des Königreiches Italien. Es geht aber nicht an, den

Kleines Feuilleton.

Wie die Türken ein U-Boot erbeuteten.

Aus Konstantinopel wird der „Köln. Zig.“ geschrieben: Am ersten Vortragsabend schienen draußen vor den gegen Unterseeboote errichteten Drahtketten in den Dardanellen ein italienisches U-Boot und zeigte deutlich die feindliche Flagge. Die beobachtenden Küstenbatterien, starr vor Erstaunen, wollten gerade das Feuer eröffnen, als neben der italienischen auch die weiße Flagge geblitzt wurde. Ein Unterseeboot kann natürlich im untergekauften Zustand niemals in die Dardanellen einfahren, dazu sind die tiefstehenden Drahthindernisse eben da, der Italiener aber spekulierte, sich in gewohnter Weise über das Völkerecht hinwegsetzend, auf die trotz des dauernden Mißbrauchs, der gerade in den Dardanellen mit der weißen und der weißen Flagge zum Schaden der Türken getrieben wird und in so manchen amtlichen Bericht des türkischen Hauptquartiers gebrauchte werden mußte, immer noch nicht gescheiterte Gutsgläubigkeit und Unständigkeit in der Kriegführung der Türken und wollte in dieser hinterlistigen Weise das sonst unüberwindliche Hindernis im besten Tageslicht überfahren. Leider gelang es ihm nur allzugut. Der Bred seines Einlaufens ins Marinarameer war, zwei dort schon seit längerer Zeit befindlichen englischen Unterseebooten in einer fähigen Lage zu Hilfe zu eilen. Eine Zeitlang hatte die Lässigkeit dieser letzteren, die dem Schicksal ihrer Kameraden — Aufzwingung oder Verleitung durch die türkischen Torpedobootzerstörer — immer noch entgangen waren, darin bestanden, unter Schöpfung ihres Verstandes an Torpedos, Feuer an die türkischen Segelboote im Marinarameer zu legen, indem sie sich ganz nahe heranstellten und brennende Gegenstände oder Flüssigkeiten auf dieselben warfen. Später aber machte die Ausstattung sämtlicher türkischen Segelboote mit Schüssen diesen allzu leichten Spiel ein Ende, und die U-Boote mußten sich entziehen, von ihren Torpedos Gebrauch zu machen, wenn sie etwas verfehlen wollten. Man kann sich denken, in was für eine Lage sie dadurch, weit ab von ihrem Stützpunkt, den sie nur um den Preis der größten Gefahr von Zeit zu Zeit wieder aufsuchen konnten, bald kommen mußten, um so mehr, als sie auf die kleinen und unsicheren Ziele, die ihnen die türkischen „Machonen“ nur noch boten, so

die deutschen U-Boot-Spezialisten vom Goldenen Horn. Als „Gassan Elchamchi“, zum Anker an den modernen Anker, der mit einem wohlgezielten Schuß die türkische Flotte um eine neue und gerade jetzt so hochwillkommene Einheit bereichert hat, wird es nun bald ein Wiedersehen mit seinen ehemaligen französischen Freunden draußen vor den Dardanellen feiern können.

Die Desinfektion ganzer Eisenbahnwagen.

In der Eisenbahnwerkstätte zu Potsdam befindet sich eine sehr interessante Anlage, die es gestattet, ganze Eisenbahn-Personenwagen zu säubern und zu desinfizieren, eine Aufgabe, die sich gegenüber sehr vielen aus dem Osten kommenden Wagen als höchst notwendig erweist. Bringen doch unsere aus Ostland eintreffenden Eisenbahnwagen nicht nur Ungeziefer, sondern auch häufig Keime der gefährlichen Seuchen mit, die ohne eine gründliche Desinfektion der betreffenden Wagen sonst nur zu leicht Epidemien hervorrufen könnten.

Der betreffende Apparat, der schon im Jahre 1900 von der Firma Julius Vintch hergestellt wurde, hat nach einer Beschreibung in der „Welt der Technik“ die Form eines im Innern 2 Meter langen und 5 Meter Durchmesser habenden Zylinders. Der Zylinder, der an beiden Enden durch Wände verschlossen werden kann, besteht aus 15 aufeinander Ringträgern, die 14 aufeinander, aus einzelnen Werten zusammengebaute Schiffe tragen. Der Apparat ruht auf Rädern, die mit Rollen versehen sind, da sich der Zylinder bei der Erwärmung um eine Kleinigkeit ausdehnt. Im Innern liegen die beiden Schienen auf den Tragringen, und zwar direkt über den Rädern, so daß die Zeit eines eingeschobenen Wagens unmittelbar auf die Höhe übertragen wird. Am vorderen und hinteren Ende der Schienenbahn sind Puffer angebracht, um eine Beschädigung der beiden Wände zu vermeiden. An den Seiten des Zylinders führen Laufbreiten entlang. Der ganze Apparat ist so weit in die Erde hineingebaut, daß die Schienen das gleiche Niveau wie die außerhalb befindlichen Schienen, auf denen der zu desinfizierende Wagen herangefahren wird, haben. Sie werden bei der Einfahrt mit diesen durch kurze Schienenstücke verbunden. Sobald der Wagen eingefahren ist, wird der vordere Boden (Deckel), und zwar durch eine besondere pneumatische Anordnung, geschlossen. Der Abfluß ist vollständig luftdicht.

Die Anlage kann nunmehr angeheizt und dadurch auf eine Temperatur gebracht werden, die in Verbindung mit den desinfizierenden Dämpfen und der durch eine besondere Luftpumpenanordnung erzeugten Luftverdünnung zur Abtötung des Ungeziefers und seiner Brut, sowie der Seuchkeime genügt. Man verwendet zur Desinfektion Formalin, das bei einer Verdünnung der Luft auf 70 bis

erhöhen würden eine schlechtere Versorgung zu bieten, als sie gewöhnt sind.

Das „Neue Wiener Abendblatt“ sagt hierzu: „Schon in gewöhnlichen Zeitläuften bedeutet es eine hohe Anerkennung, wenn ein Großstaat sich entschließt, die Einrichtungen eines anderen Staates als nachahmungswertes Muster zu preisen. Außerordentlich aber ist es, wenn eine solche Palme von einer feindlichen Macht gereicht wird, noch dazu in einem Blatte, das einer der lärmendsten Kriegsheer war. Die ganze unüberwindliche Wichtigkeit des irredentischen Lösungsvorwurfs von der Erlösung seiner Brüder, mit dem Italien in den Krieg gezogen ist, wird durch diese Anerkennung der „Idea Nazionale“ bloßgelegt. Schon bald nach dem Einzuge der Italiener in jene Zone, die wir aus Gründen strategischer Zweckmäßigkeit der einstweiligen Besetzung durch die Italiener preisgegeben hatten, stellten einzelne Berichterstatter italienischer Blätter die Fruchtbarkeit des angeblichen Erlösens von der Bevölkerung jener Zone berechneten Empfanges fest. Nun aber bekannnt ein fanatisches Kriegsblatt, daß das Los der Italiener freudigen Bürger der Monarchie weit günstiger ist, als jenes der Bewohner Italiens. Gerade durch die Behauptung, daß die italienischen Volksgenossen dem angeblich drückenden Joch der österreichischen Herrschaft entzogen werden sollen, hatten in Rom Regierung und Straße dem mit Verleumdung aller Moral unternommenen Versuch das Gepräge hoher Sittlichkeit zu verleihen gesucht, indem die angebliche Rücksichtslosigkeit der österreichischen Verwaltung und die Entziehung des italienischen Volkstammes in der Monarchie in den düstersten Farben geschildert wurden. Und nun soll das administrativ frische Italien an der Verwaltung, die in den zu räumenden südlichen Provinzen Österreichs besteht, gemessen.

Die Schlagworte, mit denen die Irredenta den am Bundesgenossen begangenen Verrat zu rechtfertigen suchte, stellen sich als Lügen heraus, deren die Italiener sich wohl bewußt waren, und das von italienischen Blättern in einer Stunde, da viele Tausende Menschenleben um der nichtswürdigen Politik der jenseitigen Staatskrieger willen verbluten, abgelegte Geständnis dieser Verlogenheit ist eine Frivolität.“

Lugano, 25. Nov. (D. D. W.) Eine von privater Seite zusammengestellte Liste über die italienischen Offiziersverluste ergibt bisher zwei Generale, 123 Stabs-offiziere und 1609 andere Offiziere.

Das deutsch-österreichische Wirtschaftsbandnis.

Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Dr. Bachmide, der am 13. und 14. November an der in Salzburg tagenden Versammlung deutscher und österreichischer Parlamentarier zur Beratung der Frage eines engeren wirtschaftlichen Zusammenschlusses Deutschlands und Österreich-Ungarns teilnahm, berichtet sich in der „Voss. Ztg.“ mit diesem Bündnis. Er schreibt u. a.:

„Das Wirtschaftsbandnis ist auf dem Marsche. Auf einen Zollverein beredet man. Der Apparat wäre, so meint vorläufig noch die Mehrheit, zu kompliziert. Die gemeinsame Zollverwaltung und das gemeinsame Zollparlament fordert nach der Anschauung vieler zu viel Opfer an Freiheitsrechten und könnte Reibungen verursachen. Das letztere Band scheint zunächst das bessere. Dieses aber besteht in gemeinsamen Zöllektariffen, die allen anderen Staaten gegenüber Geltung hätten. Innerhalb der einheitlichen Zollgrenze würde zwischen Deutschland einerseits und Österreich-Ungarn andererseits volle Freiheit mit dem Ziel allmählicher Genäherung. . . . Nützlich wäre die größere Wirtschaftseinheit schon deshalb, weil sie dem Ziel der Selbstversorgung näher führte, insbesondere dann, wenn Rohstoffquellen dingetrotzen. . . . Für das Wirtschaftsleben der Völker ist die Zeit des Wohlstandes gekommen. England wird den Zusammenschluß mit seinen Kolonien lebhaft fördern. Ebenso Frankreich. Die Vereinigten Staaten von Amerika suchen längst ihren Einflußbereich in Südamerika auszuweiten. Eine kleine große Wirtschaftseinheit bildet Rußland, und sie wächst auf Grund der starken Volkszunahme immer weiter aus. Diesen großwirtschaftlichen Gezeiten gilt es, eine ihnen, wenn nicht gleichkommende, so doch wenigstens nachkommende Schöpfung gegenüberzustellen, wollends dann, wenn sich die gegnerischen Mächte noch unter sich zusammenzuschließen.“

Bezeichnend bleibt, daß wieder einmal „Hohheitsrechte“ über Volksbedürfnisse triumphieren sollen.

74 Zentimeter Quecksilbersäule schnell verdampft. Auch den etwa vorhandenen Insekten wird durch die Erödung und Verdünnung der Luft alle Möglichkeit entzogen, so daß sie unbedingt absterben müssen. Die Heizung geschieht mittels Dampf durch ein im Innern untergebrachtes Rohrsystem, die Luftverdünnung durch eine besondere Luftpumpenanlage. Läßt man nach Beendigung der Desinfektion, die etwa fünf Stunden erfordert, die Außenluft wieder einströmen, so füllt sie sich rasch mit Formalindampf und nimmt diesen in die kleinsten Poren mit. Diese Art der Desinfektion greift weder die Wände noch Fuß oder Keller an.

Die Kosten der ganzen Anlage stellen sich auf 70000 Mark. Die Betriebskosten für die Desinfektion eines großen Schlaf- oder Dampfbadens berechnen sich folgendermaßen: 500 Kilogramm Kohlen für die Heizung 8 Mark, 5 Kilogramm Formalin 4 Mark, Beheizung des Apparates 3.50 Mark, 40 R.-Stunden für Kraft und Licht 4 Mark, macht zusammen 20 Mark. Desinfektion und Reinigung verschmutzter Wägen kostete fast das Zweifache, ohne daß der Erfolg ein sicherer gewesen wäre.

Wichtig kann die Anlage auch zur Erödung durchdringlicher Flächen, aber anderer Wägen gebraucht werden. Auch hat man verschiedene für alle ansehnliche offene Rauhflächen eingestellt und getrocknet.

Die Nachtblindheit der Soldaten.

Kfg. Eine neue Erkrankung hat sich im Laufe des Feldzuges herausgestellt, nämlich die Nachtblindheit im Felde, eine Sehschwäche, die wegen ihrer Eigenartigkeit und Gefährlichkeit ärztliches und militärisches Interesse verdient. Sie betrifft viele scheinbar kräftige und gutgenährte Feldsoldaten. Nachdem diese von der anderen Seite in der „Mittl. Med. Wochenschrift“ darauf aufmerksam gemacht ist, hat auch Stabsarzt Dr. Paul sich mit der Frage beschäftigt. Die Erkrankung betraf normalstichtige, kurzstichtige und überstichtige Augen, gleichgültig ob eine gute oder geringere Sehschärfe vorhanden war. Die von der Nachtblindheit Befallenen erlebten Abwärtsstimmung, daß ihr Sehen nicht immer gleich schärfte sei, sondern hauptsächlich dann aufhörte, wenn erhellende und anstrengende Dienstleistungen von ihnen verlangt wurden. Auch aus der körperlichen Untersuchung war eine

Reichs-Jugendwehr-Gesetz.

Dem Reichstage sind eine Anzahl Petitionen zugegangen, die sich auf die Schaffung eines Reichs-Jugendwehr-Gesetzes beziehen. Der fortschrittliche Abg. Dr. Müller (Meiningen), wird dem Reichstag, wie das „Berl. Tageblatt“ mitteilt, einen fertigen Gesetzesentwurf, betreffend die Vorbereitung der Jugend für den Seeresdienst, vorlegen.

Unsere Reichstagsfraktion sollte sich mit diesen Plänen ebenfalls sorgfältig beschäftigen. Es kann nicht im Interesse der Arbeiterfraktion liegen, sich bei der Schaffung von Jugend wehrinrichtungen völlig von der Mitbestimmung ausschalten und die Einbeziehung der Arbeiterjugend durch Gesetze regeln zu lassen, die andere gemacht haben.

Die französischen Staatsschulden seit Kriegsbeginn.

Wie der „Temps“ mitteilt, hat der Staatsrat nach der Zusammenstellung des Berichterstatters für das Budget im Senat in der Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Oktober 1915 folgende außerordentliche Kredite aufgenommen:

Vorschläge der Bank von Frankreich	7 000 000 000 Frs.
Vorschläge der Bank von Algerien	75 000 000 „
Obligationen der Landesvertheidigung	3 388 178 000 „
Zeichnungen in der	345 620 000 „
Zeichnungen in nichtzinsigen Bonds	8 319 588 000 „
Bonds der Landesvertheidigung, Ausgabe der	462 263 000 „
St. % Anleihe (amortisierbar)	1 028 976 000 „
Schuldenschein im Ausland:	1 164 692 000 „
in England	138 716 000 „
in Amerika	1 250 000 000 „
Englisch-französische Anleihe in Amerika	21 005 341 000 „

Nichtlich steht es bekanntlich in allen kriegsführenden Ländern, nur daß Deutschland in keiner Weise durch seine Anleihen abhängig vom Ausland geworden ist, wie seine Gegner.

Die Kriegsarbeit der holländischen Gewerkschaften.

Auf den 8. und 9. November hatten die holländischen Gewerkschaften einen außerordentlichen Kongreß nach Amsterdam einberufen, um notwendige wirtschaftliche Maßnahmen zu beschließen. Im einleitenden Referat berichtete Oudegeest über die Entwicklung der Bewegung, die durch den Krieg naturgemäß eine starke Hemmung erfahren hat, die aber mehr und mehr gehoben wird.

So hat sich die Mitgliederzahl in der ersten Periode und der darauffolgenden Unruhezeit um einige Tausend verringert; in der letzten Zeit ist sie aber ständig im Anstiegen begriffen; gegen 91 000 Ende Juli zählte man Ende Oktober 100 700 Mitglieder. Die Arbeitslosenversicherung hat die Regierung mit anerkanntem Wertem Verständnis in die Hand genommen; dagegen sei die Lage, dem Parlament vorgelegte Denkschrift in ihrer allzu optimistischen Darstellung nicht zutreffend.

Neben der beherrschenden Maßnahmen in Sachen der Lebensmittelversorgung sprach Genosse Stederveeder (Dierkorf, Amsterdamer) die notwendigen Lebensmittel sind in Holland um rund 13 Prozent gestiegen. Schuhwerk um 50 Prozent und mehr, Manufakturwaren 5 bis 25 Prozent. Dagegen kommen die an sich guten, aber eben noch nicht genügenden Maßnahmen zur Ver- und Fleischversorgung nicht auf. Es empfiehlt sich Sicherstellung von Milch, Gemüse, Früchten und Kartoffeln zu erwerblichen Preisen. Bei Fleisch wäre ein Ausfuhrverbot zu überlegen, damit dem Inlande der Kauf zu niedrigen Preisen möglich wäre. Zurzeit machen eben alle Produzenten Mißgelingen durch Verkauf nach dem Ausland. Ein Landwirt hat Vieh aus selbst aufgezogenen, daß die Geschäfte glänzend seien; wenn aber der Preis wieder herabsinkt, wäre es damit wohl vorbei.

Von den Tempel berichtete über die während des Krieges auf Anregung der Gewerkschaftszentrale weiter ausgebildete Arbeitslosenversicherung. Die Zahl der bei Kriegsausbruch bestehenden Gemeindefassen für Arbeitslose betrug 12; heute sind es 108. Vom 7. September 1914 bis Ende August 1915 sind 3 203 108 Gulden an Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt worden; dazu haben die Gewerkschaften mit 600 000 Gulden beigetragen. Die jetzt provisorisch organisierte Einrichtung soll nach dem Kriege einen definitiven, annehmbaren Ersatz finden, aber nicht, wie manche bürgerliche Kreise befürworten, aufgehoben werden.

Der Abgeordnete Minna beleuchtete die Lage der Familien der Eingezogenen, die vielfach schlimmer daran wären als die Arbeitslosen und begründete einen Antrag zur Erweiterung der Unterstützung der Soldatenfamilien, der einstimmig angenommen wurde.

Der Vorsitzende des Diamantverarbeiterverbandes, Wolf, schilderte an der Hand von Geschäftsberichten die fabelhaften Gewinne in der holländischen Industrie und im Han-

Erklärung für das Entstehen der Krankheit nicht zu finden. Nur das eine war gemeinsam, daß sie an Gemütsverstimmung, Neigung zu Kopfschmerzen, herumziehenden Nerven, Schmerzen, leichter Erregbarkeit und Schlaflosigkeit litt. Paul kommt zu dem Ergebnis, daß die sogenannte Krankheitsform der Nachtblindheit keine Augenkrankung ist, sondern mit dem Gehirn zusammenhängt, und zwar faßt er sie als eine Folge von nervöser Anspannung und festlicher Niedergeschlagenheit auf. Eine Voraussage, wie die Erscheinung verläuft, ist unmöglich. Die Besserung oder Heilung hängen von dem Verhalten nervöser oder seelischer Schädigungen ab.

Bücher und Schriften.

Das November-Heft der „Süddeutschen Monatshefte“ heißt „Friedensziele“. Es enthält: Deutschland und der Weltkrieg von Dr. Johannes Geiler, Professor der Geschichte an der Universität Tübingen; Friedensziele eines Sozialdemokraten; Die Einwirkung des Weltkrieges auf die Kultur und die Kulturaufgaben der deutschen Zukunft von Geheimrat Dr. Eduard Meyer, Professor der Geschichte an der Universität Berlin; Zukunftsgedanken eines Soldaten von Dr. Ludwig Curtius, Professor der Kunstgeschichte an der Universität Göttingen, zuletzt im Feld; zwölf Monate in russischer Gefangenschaft von Dr. August Rühl, Assistent an der Münchener Sternwarte, zuletzt im Feld; Die Freiheit der Meere (Von einer australischen Reise) von Dr. Otto Koos, Professor der Zoologie an der Universität München; Englischer Geschäftsgeheimnis in Südamerika von Frau Legationsrat Käthe Oshausen-Schönberger; Vom alten und neuen Geist akademischer Jugend von Dr. Franz Voll, Professor der klassischen Philologie an der Universität Heidelberg; Aus der alldeutschen Gedankenwelt von Dr. Fritz Enders, Dozent der Geschichte an der A. V. Universität; Deutsche Reiseziele nachher von Dr. Josef Hofmiller; Deutsche Kunst im Krieg von Bildhauer Professor Fritz Behn, zuletzt im Feld; Der Kino im Krieg von Dr. Walter Schotte; Hedera Duncan; Hindenburg-Gedächtnisfest Hindenburg-Gedächtnisfest; Hindenburg und das Schicksal der Armenier von Dr. med. Andreas Widder in Basel; Zum Gedächtnis-Rückblick von Dr. Fritz Enders; Ein Gedächtnis (An Alfred Walter Heymels Todesopfer) von Geheimrat Dr. Otto Carius, Präsident der A. V. Akademie der Wissenschaften. (Der Preis des Heftes, das in den meisten Buchhandlungen vorräthig, beträgt 1.50 Mark.)

bei L. Allein der Goldvorrat des Niederländischen Bank ist vom Oktober 1914 bis Oktober 1915 von 161 auf 400 Millionen Gulden gewachsen. Andere Banken leihen Depositionen ab, weil sie nicht wissen, wohin mit dem Geld. Die chemischen Fabriken entwickeln sich auf Kosten der deutschen sehr vorteilhaft. Band- und Transportgesellschaften, koloniale Unternehmungen haben phantastische Profite; die Holland-Amerikanische kann ihre gesamte Flotte aus den Kriegsgewinnen abschreiben.

Dem entspricht die Lage der Arbeiterschaft, wie sie Cudegeest im Schlußreferat ausführlich darstellte, keineswegs. Trotz der enormen Vermögen, die heute in Holland gemacht werden, ist es nur wenigen Verbänden gelungen, Lohnerhöhungen durchzusetzen. Angehts dieser Lage liegt nichts anderes übrig, als wieder zur offenen Forderung zurückzukehren, weil eine Beschränkung auf Unterstützungen und Abwehrmaßnahmen auf die Dauer keinen Fortschritt verbürgt. Die Diskussion brachte deutlich zum Ausdruck, daß der Cudegeest'sche Vorschlag dem Willen der Versammlung entspricht.

Vermischte Kriegsnachrichten.

In der Stadt Grönberg i. Schl. beschloß die bürgerliche Vereinigung, die die am 25. und 26. d. M. stattfindenden Stadtverordnetenwahlen vorbereiten, der im Stadtparlament noch nicht vertretenen Sozialdemokratie zwei Sitze einzuräumen und für die Wahl dieser Kandidaten einzutreten.

Die Genossen Weiskamp und Oebel in Düsseldorf, die Anfang Juni wegen Verbreitung von Druckschriften in Untersuchungshaft und später in militärische Schutzhaft genommen wurden, sind am Montag aus dem Gefängnis entlassen worden. Beide wurden am 2. September zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und auf Beschluß des Gerichts aus der Haft entlassen, tags darauf aber auf Anordnung des Generalkommandos wieder in militärische Schutzhaft genommen. Nachdem der Staatsanwalt seine Revision zurückgezogen, traten die beiden Genossen ihre Strafe an, die am Montag abließ. Darauf erfolgte ihre Entlassung. Offenbar ist inzwischen auch die Aufhebung der Schutzhaft verfügt worden.

In nächster Woche findet vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts III wieder ein Prozeß wegen „Aufruf zur Verhinderung der Kriegsführung“ statt. Der Beschuldigte ist ein gewisser Herr, der durch Verbreitung von Flugblättern, Hüll. Angeklagt sind zehn Personen.

Wie der Berliner „Bund“ berichtet, werden die Verbündungen betreffend die Unterbringung erholungsbedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz in Frage gestellt. Es ist Aussicht vorhanden, daß eine große Zahl Tuberkulose in der Schweiz interniert wird.

Der „Neue Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Gesetzesentwurf, durch den die Legislaturperiode des Parlaments verlängert werden soll, ist nicht, wie allgemein seinerzeit angekündigt hat, gestern eingebracht worden, da sich im letzten Augenblick Schwierigkeiten eingestellt haben.

Der Korrespondent der „Times“ bei dem englischen Hauptquartier teilt mit, daß der gewesene Minister Churchill den Garde Grenadier als Major zugeteilt worden ist und bereits Dienst im Schützengraben getan hat.

Aus Remscheid meldet das Rheinische Bureau: Der Prozeß gegen die Beamten der Hamburgher Amerikalinie, Karl Wenz, Josef Bodemeier, Josef Joppenhaus, Georg Köpfer, hat begonnen. Sie werden beschuldigt, ein Komplott geschmiedet zu haben, um die Neutralität der Vereinigten Staaten zu verletzen.

Aus der Partei.

Zur Kugelgenossenschaft Emmel.

Partei Vorstand und Reichstagsfraktion der sozialdemokratischen Partei Deutschlands haben die aus Anlaß des Prozesses gegen die Genossen Martin und Wids in Wülhausen vor dem Kriegsgericht vorliegende gegen den Genossen Emmel erhobenen Beschuldigungen eingehend untersucht und sich zu folgendem Ergebnis gelangt:

In der Anklage wie in dem Urteil gegen den Genossen Martin wird auf eine Behauptung von ihm Bezug genommen, die in einem Bericht über die Vorläufige in dem Betrieb der Wülhauser Wollspinnerei enthalten ist. Den Genossen Emmel und sein Mitgesellschafter am 2. Januar 1915 dem Parteivorstand erstattet haben. Die Abwendung dieses Berichtes, der im offenen Briefe, die Zeitung passieren mußte, ist nicht erfolgt in der Absicht, Genossen zu schädigen, sondern um den Parteivorstand zu informieren. Immerhin war unter den obwaltenden Umständen diese Art der Veröffentlichung eine große Unvorsichtigkeit, die hätte vermieden werden müssen und bei ruhiger Ueberlegung wohl auch vermieden worden wäre.

Die gegen Emmel erhobene Beschuldigung, er habe Parteigenossen der deutschen Einbildung und eines sozialdemokratischen Treibens bezichtigt, sowie ihre Verhaftung veranlaßt, ist nicht erwiesen. Die widerwärtigen Angaben, die darüber vorliegen, können als Beweis nicht anerkannt werden. Bei den Unterredungen mit dem Zeugen, die er nicht geführt hat, sondern zu denen er als Mediator gekommen war, hat Emmel sich nicht immer die Zurückhaltung angedeutet, die geboten war.

Für die Behauptung, durch den von Emmel geschriebenen Artikel in der Wülhauser Wollspinnerei vom 25. Februar 1915, in dem die Wendung von den „einen echten Sozialdemokraten mit glaubwürdigem Einfluß“ vorkommt, sei die Verhaftung von Parteigenossen veranlaßt worden, konnte ein Beweis nicht erbracht werden. Dieser Artikel diente lediglich der Abwehr einer Kritik in einem bürgerlichen Blatte über die Abfertigung Emmels als Vorsitzender der sozialdemokratischen Gemeindevorstandesfraktion.

Das gesamte Verhalten des Genossen Emmel in dieser Angelegenheit, aus soweit es nicht gebilligt werden kann, wird erst durch das unter Parteivorgesetzten in Wülhausen, dessen Leiter Genosse Emmel ist, schwer schädigende Treiben einzelner Parteigenossen.

Auch der Vorwurf, Emmel sei der Reichstagsfraktion vom 4. August 1914 absichtlich ferngeblieben, ist nicht erwiesen. Emmel ist am 3. August 1914 nach Berlin gefahren, konnte aber infolge Verkehrsverhältnisse sein Ziel nicht erreichen.



Hatte Türken

Kochfeine 2 Hg. Zigarette

A. MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN

TRUSTFREI

Episplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.
Freitag, 26. Nov.: Geschlossen.
Samstag, 27. Nov., 7 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor“.
4. Vorstell. im Samstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
Frankfurter Schauspielhaus.
Freitag, 26. Nov., 7 1/2 Uhr (Zweites und letztes Gastspiel des Reg. Bahr. Vosskauplers Herrn Konrad Dreher mit Geseh.): „Walbros Gollinger“. Volksstück in 4 Akten von Oskar Diemert und Max Bernstein. Auf. Abonn. Meine Pr.
Neues Theater.
Freitag, 26. Nov., 8 Uhr (Gastspiel Gertraud Ehsoldt): „Erdgeist“. Auf. Abonn. Gewöhnl. Pr.

Schumann-Theater
Nur noch kurze Zeit! 8 Uhr: „Die geschiedene Frau“.

GROSS-FRANKFURT



AM ESCHENHEIMER TURM:
Vollständig neues Programm.

Lorch-Familie

elf Personen | Karische Spiele | Pony u. Esel

2 Gutwald 2
Kulenschwing.

Bruns u. Riepel
kom. Radfahrer

Franz Steidler
Bauchredner.

Lina Pantzer u. L. Larsen

bester deutscher Drahtseil-Akt

Amanda u. Clarissa
Wunder d. Biogrammet

Gebr. Girardi
musikal. Spassmacher

J. und St. Morvard
neue Charakter-Tänze

Ann Heine
Liedersängerin

Moritz Heyden

mit neuen Vorträgen.

Anfang 8 Uhr 10 Minuten. Einlass 7 Uhr abends.
Vorher Konzert.
Logenplatz 4.75, 1. Platz 1.20, Saal 0.65
einschliesslich Garderobe und Steuer.
Billetvorverkauf täglich von 11-1 Uhr an der Theaterkasse.
Wirtschaftsbetrieb. — Alle Plätze an Tischen.
— In den Logen wird nur Wein serviert. — 1915
An Wochentagen zahlt Militär halbe Eintrittspreise.



Zeil 56

Wir bringen nur noch heute

Die Vergangenheit seiner Frau

Nordisches Kriminaldrama in 5 Akten.

Außerdem: reichhaltiges Beiprogramm.
Näheres besagen die Anschlagssäulen.

Ab Freitag:

Asta Nielsen

die große Künstlerin in dem neuen Drama von Urban Gad

„Die Tochter der Landstrasse“.

Scala Olympia Lichtspiele

Schäfergasse 29 o Weissfrauenstrasse

Freitag den 26. November 1915:

Grosser billiger Volkstag

I. Platz: 50 Pfg.
II. Platz: 30 Pfg.

Riesen-Schlagerprogramm.

Versäumen Sie nicht die günstige Gelegenheit!

o Künstler-Orchester o

Wegen

Einberufung

zum Herabsetzen der Preise
zu neuem billigen Preisen
moderne neue und von Herrn
halten wenig getragen

Alster Paletots Anzüge

Bojener Mäntel, Pelzinnen,
Gehrock- u. Umhangsanzüge,
alles nur bessere und gute
Qualitäten, doch auffallend

billig!

Kaufhaus für
Monatsgarderoben
Töngesgasse 33, I. St.

**Nähmaschinen
Fahrräder**

an folgende Leute. 01180

A. Wriedt, Mechaniker

jetzt: Egenolffstraße 17
zwischen Ratistat. u. Reischdallallee.

Gesangverein „Bruderkette“
Frankfurt a. M. - West.

NACHRUUF!

Als weitere Opfer entriess uns der Weltkrieg die treuen Mitglieder

Friedrich Held

Landsturm-Rekrut im Res.-Inf.-Reg. 116

Heinrich Hauck

Vizefeldwebel im Landw.-Inf.-Regt. 349.

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, dass mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel

Anton Schilling

Fahrer im Res.-Feld-Art.-Reg. Nr. 24, 4. Batt.,

am 30. Oktober 1915 infolge eines Sturzes vom Pferde im 33. Lebensjahre in Feindesland gestorben ist.

Rödelheim, Rüsselsheim, 25. November 1915.

In tiefem Schmerz:

Sophie Schilling geb. Stelzer
Heinrich Schilling und Familie
Phil. Schilling, z. Z. im Feld, u. Familie
Jakob Kirstein und Frau geb. Schilling
und Kinder.

Sozialdem. Kreiswahlverein Höchst-Homburg-Usingen
Filiale Rödelheim.

Als Opfer des Weltkrieges starben die Genossen

Anton Schilling

an den Folgen eines Unglücksfalles.

Georg Meckelein

an den Folgen einer Verwundung. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten!

Die Filialverwaltung.

Rödelheim, den 24. November 1915.

Arbeiter-Gesangverein „Frohsinn“
Rödelheim.

Am 30. Oktober verstarb in Feindesland, infolge eines Sturzes vom Pferde, unser lieber Sangesbruder

Anton Schilling

im Alter von 33 Jahren.

Wir werden seiner stets gedenken.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß wir wegen Arbeitermangel nicht in der Lage sind, Reparaturen an Lampen und Lüstern, Aufsetzen von Glühkörpern, schlechtes Brennen einzelner Lampen und Gasapparate vorzunehmen.

Nur wenn Versagen des Gases von der Straße aus vorhanden ist, wolle man sich an die Gasanstalt, in allen anderen Fällen an die Installateure wenden.

Frankfurt a. M., den 24. November 1915.

Frankfurter Gasgesellschaft.

Metallarbeiterverband Frankfurt a. M.

Mitgliedschaft Bezirk Westend.

Am Sonntag den 28. November, vorm. 10 Uhr: Führung durch das historische Museum unter Leitung von Herrn Lehrer Schmidt. Ausbruch für Volksvorstellungen. Treffpunkt um 9,10 Uhr am Eingang zum Museum, hinter dem Dom.

Um zahlreichsten Besuch der Veranstaltungen ersucht Die Ortsverwaltung.

Allgemeine Ortskrankenkasse Frankfurt a. M.

Einladung zur

Ordentlichen Ausschuss-Sitzung

am Montag den 6. Dezember d. J., abends 8 1/2 Uhr, im Saale des „Hotel du Nord“, Große Gallusstraße 17.

Tagesordnung:

1. Wahl des Rechnungsausschusses zur demnächstigen Prüfung der Jahresrechnung für 1915 (§ 98 Abs. 2 und § 114 Abs. 2 der Satzung).
2. Abstandsnahme von der Aufstellung des Voranschlags für 1916 (§ 98 Abs. 2 und § 113 der Satzung).
3. Ergänzung des § 35 Abs. 2 der Satzung ab 1. Januar 1916 dahingehend, daß der Anspruch auf Krankengeld (§ 22 Abs. 2 der Satzung) ohne vorherige Zurücklegung der Wartzeit von 3 Monaten entsteht.
4. Anstellung eines weiteren hauptamtlichen Vertrauensarztes.
5. Schaffung einer weiteren Revisionsbeamtenstelle in Gehaltsklasse II ab 1. Januar 1916.
6. Erhöhung der Krankenhaus-Pflegegebühr ab 1. Januar 1916.

Der Vorstand. Gräf.

Gasthaus

ZUM „HAFERKASTEN“

Ecke Zeil und Friedberger Strasse.

Spezial-Ausschank der

Brauerei Henninger.

Wirtschaft Parterre und I. Stock.

Bekannt gute, preiswerte Küche.

Mittagsessen 12-3 Uhr zu 70 Pfg. und höher.

Frühstück und Abendessen in reicher Auswahl.

Rind-, Kalb- u. Hammelsmetzgerei

Hugo Hess

Prisonenpass 20a, Bockenhalm
Alte Metzgerei am Platz.
Ausstellung prima Fleischwaren

Rödelheim.

Die
Schuhsohlerei Fr. Otterbach,
Alexanderstraße 12
empfiehlt extra starke

Kernsohlen

zu billigen Preisen. 1529

Prima

Rind- und Kalbfleisch

empfiehlt

S. Hirsch

Bockenheim, Gr. Seestraße 28.

Genossen! Genossinnen!

Spontillig laßt man bei mir neue und getragene

Herren-, Damen- u. Kinderkleider

Stiefel, Wäsche usw.

Um gütige Berücksichtigung bitten

Hugo Bollmann nebst Frau

Bergerstr. 217. 072

Allgemeine Ortskrankenkasse
Bad Homburg v. d. H.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hiermit zu einer Ausschuss-Sitzung auf

Samstag den 5. Dezember 1915

nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Zum Schützenhof“ dahier (Nebenflächen) höflichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Festsetzung des Voranschlags für 1916;
2. Wahl des Rechnungsausschusses;
3. Stellungnahme zu dem Berliner Abkommen;
4. Feuerungszulagen;
5. Verschiedenes.

Bad Homburg v. d. H., den 25. November 1915.

Der Vorsitzende des Vorstandes.
Schmid.